

Aus dem Gerichtssaal.

Um 9 Uhr 20 eröffnet der Vorsitzende die Hauptverhandlung in der Untersuchungssache gegen Chr. Wörner, Weber von Schornbach wegen Felddiebstahl und Ehrenkränkung.

Angeschlagter! Wie heißt Ihr?
Christian Wörner.

Woher?
Von Schornbach.

Sind Ihr verheiratet?
Ja.

Wie alt?
Zwei und vierzig Jahre.

Habt Ihr Vermögen?
Nein.

Sind Ihr schon gestraft worden?
Nein.

Ihr seid beschuldigt, im August in der Silberhalde ungefähr 1 Sri. Äpfel ausgelesen und in rechtswidriger Weise in Besitz genommen, sowie den Feldschützen Kurg, der dazu gekommen, mit Worten an seiner Ehre gekränkt, und ihm Verachtung bezeugt zu haben. Was habt Ihr darauf zu erwidern?

Geht deutlich und ausführlich an, wie sich die Sache verhält. Ich hatte Tags zuvor Obst verkauft, davon befand sich noch etwa 1/2 Sri. im Knebenhäule. Mein Weib war krank und ich mußte in Eile zur Stadt in die Apotheke; ich nahm den Kneben mit sämmt den Äpfeln auf den Buckel und holte eine Arznei. Auf dem Rückweg begegnete mir mein 5jähriger Bube; wir grubten an der Straße, und her an einen Baum gelehnte Kneben fiel um, als der Schütze herzukam; so kam, daß die Äpfel, die ich mit von Schornbach gebracht, herausfielen. Um meinen Namen befragt, sagte ich, ich heiße Wörner, und da dies der Schütze nicht glauben wollte, so sagte ich zu ihm, ob er denn glaube, ich sei ein Hundsvott oder ein Lach —, daß er mir nicht glaube.

Habt Ihr sonst noch Etwas vorzubringen?

Nein, nur das, daß man meinen Kneben messen soll, ob da ein Sri. hineingehe.

Zeuge Kurg soll eintreten.

Die obigen Fragen, plus der: Seid Ihr verpant oder verpfändet mit dem Angeklagten, welche verneint wird.

Was habt Ihr über die Geschichte, wegen welcher der Angeklagte hier steht, zu sagen?

Ja! was ich schon früher zu Proto —

Das gilt jetzt hier nicht; Ihr müßt die Sache mündlich vortragen.

Also ich kam von Schornbach her, und sah den Angeklagten unter dem Baum am Graben, wie ihm sein Büble Äpfel hingibt. Am Baum stand sein Kneben, das Knebenhäule gefüllt mit Äpfeln, darüber ein Säcken. Wie der mich kommen sah, nahm er keine Äpfel von seinem Büble mehr. Von mir zur Rede gestellt, wie er da Äpfel ankufen könne, sagt er, er habe sie mit von Schornbach gebracht. Ich wollte ihn mit nach Schornbach nehmen, da ich seiner Namensangabe nicht traute. Er gehe nicht, sagte er, darauf entschloß ich mich, mit ihm nach Schornbach zu gehen; es war ein Mann an der Straße mit Obstrunterthun beschäftigt, der konnte mir seinen Namen bestätigen. Angeschlagter stieß den Kneben um, da fielen die Äpfel heraus, dazwischen ein Stück Fleisch, das unten im Kneben, unter den Äpfeln, gelegen hatte. Bei dem Bauern Vogel, der mir wirklich Wörner bestätigte angekommen, schimpfte dieser mich (die oben angef. Worte) und drohte mir mit Schlägen.

Angell! Was habt Ihr hierzu zu sagen?

Ich kann nur sagen, daß das Alles nicht wahr ist; ich brachte die Äpfel mit von Schornbach und der Kneben ist umgefallen, und es waren bloß kein halb Sri. Äpfel, man soll meinen Kneben ganz ohne mich messen; und ich hab den Kurg nicht geschimpft.

Zeuge Stüb ist vorzuführen.

Die bekannten Fragen werden gestellt.

Der Zeuge kam v. Baumgut, mit einem Kneben voll Äpfel, kann somit die daliegenden auf Kurg's Verlangen nicht mitnehmen, er ließ ihn in die Wamsärmel zu füllen, und bezeugt in der Hauptsache, daß die wie angeführte daliegenden Äpfel „net viel weniger als 1 Schmel“ gewesen.

Verst! Habt Ihr etwas gegen dieses Zeugnis vorzubringen?

Nein, gebrückt und verlegt von C. Mayer in Schornbach.

Ich habe den Mann nicht gesehen, und kann nur sagen, daß ich die Äpfel von Schornbach mitgebracht habe.

Zeuge Vogel soll eintreten.
Antwort auf die Frage wegen Verpantens oder Verpfändens mit dem Angeklagten: Ob bewahre!

Es ist der Birnenschüttler, der Wörner recognoscirt, und die Schimpfworte gegen Kurg mitangehört hat, was er jetzt vor Gericht bestätigt; nur scheint nach seiner Aussage des zweiten Wortes bessere Hälfte einen, man könnte sagen, höflicheren, Charakter gehabt zu haben, was durch ein dazwischen geschobenes s. leise angedeutet sein mag.

Angeschlagter! Hier ist ein Zeuge, der bestätigt, daß Ihr die bezeichneten Schimpfworte wirklich gebraucht habt. Ist dies die Wahrheit oder nicht? Was sagt Ihr dazu?

Es ist Alles nicht wahr!

So! Seht Euch!

Ein kurzes Resümee des H. Vorsitzenden stellt Anklage und Zeugenaussagen im Zusammenhang dar, und classificirt die beiden Vergehen des Felddiebstahls und der Ehrenkränkung nach den betreffenden Paragraphen; darauf zieht sich das Gericht zurück und verkündet nach kurzer Berathung durch den Mund des Vorsitzenden wie folgt:

Im Namen des Königs.

In der Untersuchungssache gegen den u. s. w., wegen u. s. w. In Ansehung daß der Beschuldigte überwiesen ist, ungefähr 1 Sri. Äpfel gestohlen und den Feldschützen Kurg in seiner Ehre gekränkt, sowie ihm Verachtung bezeugt zu haben durch die Worte u. s. w. erkennt das Gericht nach Artitel (wenigstens 6 oder 7) gegen den Angekl. auf Bezirksgefängnißstrafe von 6 Tagen, sowie Zubehaltung sämmtlicher Kosten des Strafverfahrens und der Haft.

Gegenüber steht Euch die Nichtigkeitsbeschwerde zu.

Ich bitte um Strafaussub bis morgen Abend 5 Uhr, um meinen Kindern, in Abwesenheit meiner Frau, Etwas herzurichten.

Diese Bitte wird genehmigt und damit die Verhandlung geschlossen 10 Uhr 10 M.

Th. Kettner.

Verchiedenes.

(Ein Heirathgesuch aus dem fernen Westen.) Ein Indianer-Häuptling, Namens Ka-bash-co-da-way, im Besitze von nur 3 Frauen, wünscht eine vierte, weiße Gattin heimzuführen und wendet sich dieserhalb an die Chicago-Tribune, die seine Offerte wie folgt wiedergibt: Er sagt, daß, falls wir irgend von einer weißen Dame hören, die geneigt wäre, die Zahl seiner besseren Hälften zu vermehren, wir derselben die Versicherung geben könnten, daß er nicht nur ein großes, gutes, warmes Haus, das sein „Großer Vater“ für ihn gebaut, besitze, sondern daß er auch stets ein gütiger Ehe-mann gewesen und seine jetzigen Frauen noch nie geschlagen habe; ferner, daß er eine weiße Frau ausnahmsweise gütig behandelt und all sein Vermögen mit ihr theilen würde und daß er, wie die andern Frauen ihr stets die besten und schönsten Speisen, die nur aufgetrieben werden können, verabreichen, wie überhaupt Alles aufbieten würde, um dieselbe in ihrer neuen Heimath zufriedener und glücklich zu machen. Die von uns an ihn gerichtete Frage, ob sein Vorrath an Liebe zur Vertheilung unter so viele Frauen ausreiche, beantwortete er einfach mit den Worten: „Ka-bash-co-da-way's Herz ist groß.“

Gemeinnütziges.

Gegen das Schielen, zumal bei Kindern hat man ein ebenso gutes, als einfaches Mittel entdeckt. Man legt den Kindern nämlich ein Brillengestell auf, in dessen eine Oeffnung ein Hornstäbchen, mit einem nicht zu weiten Loch in der Mitte, eingefügt ist. Dadurch wird das schielende Auge gezwungen, durch die Oeffnung in gerader Linie zu sehen. Die Muskeln des einen Auges ziehen sich zusammen, die des andern dehnen sich aus; die Pupille erhält endlich ihre normale Stellung und Richtung und das Uebel verliert sich in der Zeit weniger Wochen in den meisten Fällen.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inzerate: Die dreispaltige Beilage oder deren Raum 2 fr.

N^o 136.

Donnerstag den 18. November

1869.

Revier Adelberg. Holzbeifuhr-Älford.

Es ist beabsichtigt 583 Kl. tannene Scheiter aus dem Innern des Waldes auf Lagerplätze führen zu lassen und zwar:

- 130 Kl. vom Marbach auf den Schneiderhof,
- 220 Kl. von da nach Plüderhausen,
- 75 Kl. vom Stockwald auf's Adelberger Feld,
- 100 Kl. vom Bahurain auf die Oberberker Höhe,
- 60 Kl. von der Brecherhalde ans Brechersträßle.

Der Älford wird am

Montag den 22. d.

Vormittags 10 Uhr

im Lamm in Adelberg vorgenommen. Schorndorf, 17. Nov. 1869.

Königl. Forstamt. Fischbach.

Schorndorf. Accorde über Materialbeifuhr und Steinschlagen

auf Körperschaftsstrassen der betreffenden Gemeinden werden vorgenommen am 20. d. M. Vormittags 10 Uhr in Oberurbach, am gleichen Tage Nachmittags 2 Uhr in Unterurbach. Den 15. Nov. 1869. Oberamtspflege. Fuchs.

Schorndorf. Güter-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse der verstorbenen Immanuel Ludwig Kraus,

Bekanntmachungen.

Sattlers Wittve von hier, werden am Montag den 22. November Nachmittags 2 Uhr

folgende Güterstücke auf dem Rathhaus zum Verkauf gebracht:

- 1/2 M. 29,8 Mth. Baum-, Gras- und Gemüsegärten mit Gartenhäuschen im Otter- und Wettergäßle, Aufschlag 600 fl.
- 1/2 M. 45,9 Mth. Wiesen auf der Au, Aufschlag 870 fl.
- 1/2 M. 19,5 Mth. Wiesen im Rams-pach, Aufschlag 445 fl.
- 1 M. 39,8 Mth. Wiesen im Ham-mergäßle, Aufschlag 140 fl.

Diezu werden Kaufsliebhaber eingeladen. Den 17. Nov. 1869.

Stadt- und Schultheissenamt. Frauch.

Schorndorf. Gewerbe-Verein.

Nächsten Samstag Abends 1/8 Uhr in der Krone. Herr Reallehrer Löcher wird hiebei einen, mit einer Anzahl von Experimenten begleiteten Vortrag halten über den Sauerstoff. Auch Nicht-mitglieder sind eingeladen.

Der Vorstand.

Schorndorf. Geschäfts-Empfehlung.

Ich mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft selbstständig betreibe.

Christian Albrecht, wohnhaft bei Sophie Kieß, gegenüber dem Güterbahnhof.

Hebfaß. Der Unterzeichnete hat einen einspännigen Kuhwagen, bereits noch neu, grün angestrichen, billigt zu verkaufen den Auf-trag.

M. Stahl, Schmiedmstr.

Dr. Sautter's Island. Moos-Pasten, einwirksames Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Lungenentzündung u. s. w. ist zu 18 fr. die Schachtel zu haben in beiden Schorndorfer Apotheken.

Reckinsberg. Gegen gefehliche Sicherheit sind sogleich 600 fl. auszuliehen. Christoph Stirm.



Schorndorf. Wiebelsuppe

Samstag Abend bei noch gutem alten Bier, wozu ergebenst einladet

G. Haussmann, z. Köstle.

Schorndorf.

Diejenigen, welche auf Martini 1869 Frucht-, Wein- und Heuereuten zu bezahlen haben, werden hiemit erinnert, ihre Schuldigkeit an den Cassier Bok zu entrichten.

Schorndorf.

Gaben für die Kinderrettungs-Anstalt auf dem Tempelhof

nimmt auch heuer wieder entgegen
C. Mayer, Buchdr.

Dauers electrischer Balsam

(Durch Einreibungen Electricität erzeugend)
soldestes und bewährtestes Mittel gegen alle rheumatische Leiden, Gicht, Reizen, Entzündungen des Magens und Unterleibs etc.
Näheres besagt die mit Zeugnissen gediegener Aerzte, sowie von Privatpersonen verzeichnete Gebrauchsanweisung.

Preis pro Flasche 2 fl., 1/2 Flasche 1 fl.
Verkaufsniederlage bei Buchdrucker Mayer in Schorndorf.
General-Depot bei A. Th. Rechla in Leipzig.

Aerztliches Zeugniß.

Auf Verlangen bescheinige ich hiermit, daß ich Dauers electrischen Balsam bei rheumatischen Leiden mit dem besten Erfolge in meiner Praxis angewendet, und kann ich dieses Mittel in obengenannter Richtung allseitig empfehlen.
Leipzig, 3. Mai 1869.

Dr. med. Stolle.

Dienstnachrichten.

Wemöge höchster Entschliessung haben Seine Königliche Majestät die erledigte Oberamtsrichter-Stelle in Schorndorf dem Oberamtsrichter Liesching in Brackenheim zu übertragen geruht.

Tagesneuigkeiten.

Stuttgart, 12. Nov. Nach aus Rom eingetroffenen Nachrichten stattete Ihre Majestät die Königin am 8. November mit Ihrer kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Vera dem Papste im Vatikan einen Besuch ab. Ihre Majestät wurde am Eingange des Palastes von dem Majordomus Seiner Heiligkeit und einer Anzahl anderer Beamten des päpstlichen Hauses empfangen und in den ersten Stock geleitet, wo Sie durch eine Reihe von Sälen, in welchen Truppen Spalier bildeten, in ein kleines Empfangszimmer geführt wurde. Hier erwartete Sie Seine Heiligkeit und ließ Sie sodann mit der Großfürstin Vera in ein anstößendes Zimmer eintreten. Die Unterredung der Königin mit dem Papste dauerte eine halbe Stunde, bis auf ein gegebenes Zeichen das Gefolge Ihrer Majestät eintreten durfte und von Höchstderselben dem Papste vorgestellt wurde. Hierauf verabschiedete sich die Königin von Seiner Heiligkeit und kehrte, unter denselben Feierlichkeiten, wie beim Empfange, bis zum Wagen geleitet, in das Hotel Constanzi zurück, wo Ihre Majestät Wohnung genommen hat. (St. A.)

Von der Iller. Vor 3 Jahren starb ein am württembergischen und bayerischen Jüngerthum reich begüterter Majoratsbesitzer eines gräflichen Hauses und sein kaum volljähriger Sohn trat die Regierung an. Mit dem reichen Besitz wußte der junge Graf nicht recht umzugehen; eines Tages ging er auf Reisen und kam nicht mehr zurück. Wechsel mit seinem hochgräflichen Accept liefen ein und gaben von seiner Existenz Kunde. Allein der Wechselstempel wurde zu stark für den gräflichen Rentbeamten und die Gerichte mußten sich des Schuldenwesens annehmen. Der Graf aber vermählte sich in seinem selbstgeschaffenen Exil gerade nicht ebenbürtig. Die Reichsgräfin soll die Nadel im Wappen führen, während die Urahnin des hochgräflichen Gatten das Weberschifflein führt. Das junge Paar träumte idyllisches Leben am Bierwaldbütter-See in der Schweiz. Die Gläubiger nahmen wenig Rücksicht auf dieses idyllische Stillleben und trugen auf Vermögensconcurs an. Weil aber die Herrschaft Fideikommiss ist, so müssen sich die Gläubiger gedulden und der Majoratsbesitzer wurde unter Curatel gestellt. Dieser Tage nun kehrte der Herr Graf wieder zurück, nahm seine Residenz in dem väterlichen Schlosse, seine Gemahlin wird bald folgen. Die Idylle vom Bierwaldbütter See wird an der Iller sich fortentwickeln.

Offenburg, 13. Nov. Heute Nachmittags 2 Uhr stürzte das anderthalb Jahre alte Kind des Hrn. U. aus einem Fenster des 2. Stockes auf das Pflaster und wurde hier von dem gerade dazugekommenen Arzt sogleich mit zerbrochenem Schädel und bestimmungslos aufgehoben. In der kurzen Zeit, während die Großmutter die Thüre eines Nebenzimmers öffnete, um nach der Rückkehr vom Spaziergang den Mantel abzulegen, befiel das lebhaft und sehr kräftige Kind einen Stuhl am Fenster, welches zum Auslüften nach Tisch noch offen stand, und bis sich die Großmutter nur recht im Zimmer nach dem Kind umgesehen hatte, stand schon der Arzt mit dem halb entseelten Körper desselben vor der Thüre. Es lebte noch bis Nachts gegen 11 Uhr.

London, 11. Nov. Die „Times“ gratulirt dem König Victor Emanuel von Italien zu seiner Genesung und fügt den ernstlichen Rath hinzu, er möge sich bessern, d. h. sein Privatleben mehr mit den Ansichten der übrigen Welt über Sittlichkeit in Einklang bringen. Bravour habe er wie ein Löwe, und habe, weil er ein „Mann von Wort“, sich musterhaft von Negligo und Cavour zum constitutionellen Herrscher heranzüchten lassen. Das genüge aber nicht. Ein König müsse auch ein sittliches Beispiel geben, und Victor Emanuel habe daran zu denken, daß er seinen Italienern schon genug Sorge verursacht, indem sie befürchten müßten, sein Vater-Beispiel werde sich auch auf die übrigen Mitglieder der königlichen Familie übertragen. Einen andern Weg einzuschlagen sei er der Sache des Königthums in Europa schuldig, denn der Verfall des Königthums in Italien würde um so mehr zu beklagen sein, da es dort mit der Nation Hand in Hand gehe.

Madrid, 13. Nov. Der Bischof von Havanna ist in Cadix festgenommen worden. Man fand beträchtliche Summen bei ihm, die für die Unterstützung der Carlisten bestimmt waren.

Cattaro, 12. Nov. Vorgestern wurde eine Patrouille vom Fort Rosmac während des Marsches nach Braich von Insurgenten überfallen. Sie verlor einige Mann; von den Insurgenten blieben fünf todt. Die Zuppa ist noch nicht völlig pacifizirt. Der Postbote der Zuppaner Rebellen hat sich dem Bezirkshauptmann selbst gestellt; er erzählt, daß die Bewohner ihre eigenen Dörfer zerstören, daß sie fortziehen und nicht heimkehren wollen, daß sie aufgeschreckt worden von ihren Popen. Radanovich und Buk Klugjerovich, die Führer der Bewegung, sitzen sicher in Montenegro.

Von Castellnuova bis Cattaro haben alle Dörfer an der Küste weiße Fahnen zum Zeichen ihrer Unterwerfung ausgestellt. Mehrere Gemeinden haben Unterwerfung unter der Bedingung angeboten, daß ihnen gestattet werde, ihre Waffen zu behalten. Solche Angebote wurden jedoch abgelehnt. Der Dampfer „Kerka“ hat die Dörfer Baosice heute Nacht beschossen. Bei Castellnuova, Zepso und anderen Dörfern zeigen sich die Insurgenten sehr zahlreich.

Die Schatzgräber.

(Eine wahre Geschichte von G.)

Es mögen wohl zwanzig und einige Jahre darüber in's Land gegangen sein, da kam jeden Abend beim Straußwirth in N., einem Wirth und Bäcker zugleich, eine zahlreiche Gesellschaft zusammen zur Lust und Kurzweil. Rabbar und sonstige alte Bekannte, auch Knechte und Handwerksgehilfen fanden sich hier nach der Tagesarbeit regelmäßig ein. Man las im Blatte die politischen und sonstigen Neuigkeiten, besprach die Tagesereignisse des Ortes, verhandelte über den Preis der Früchte und über das Wetter und dann wußte auch einmal einer, der der andere etwas zu erzählen, besonders aus der alten grauen Vorzeit, was mit nicht geringem Interesse aufgenommen wurde. An einem kleineren Tische des Wirthszimmers saßen gewöhnlich alte Solospieler, denen die Karten da oben auf dem dreieckigen Bänken in der Wanddecke das liebste, gewissermaßen ihr Evangelium waren. Ein Glas Brantwein und einige frische Wecke mußten, je nachdem der Gewinn des Abends war, das Siegel auf das Kartenspiel drücken. Nicht Alle spielten wirklich mit; einige welche, wie sie sagten, ihre Geldbeutel vergessen hatten, waren bloße Zuschauer, pasten aber auf und spielten in ihren Gedanken und Bewegungen das Spiel in einer Weise mit, als gelte es eine Schlacht auszufechten und als ginge es bei ihnen nicht um des Kaisers Bart. So ward es getrieben seit vielen Jahren und so ist es heute noch, sobald einmal die Winterabende gekommen sind und die Kälte draußen ein warmes Zimmer mit „guter“ Unterhaltung wünschenswerth macht. Ehe wir jedoch in unserer Erzählung weiter schreiten, müssen wir uns ein Kleblatt in dieser Gesellschaft näher ansehen und das sind eben drei, welche gesondert da sitzen und spielen. Der Eine, Namens Herbst, war früher ein ziemlich wohlhabender Bauer aus einem der Nachbarorte, hatte aber sein Vermögen nicht zu Rathe gehalten und mußte nun bei einem Pächter als Knecht dienen. Herbst war einer von denen, von welchen die Schrift im 5. Buch Mose, Kap. 18, V. 10—11 sagt: daß nicht unter dir gefunden werde ein Tagewähler, oder der auf Vogelgeschrei achte, oder ein Zauberer, oder Beschwörer, oder Wahrsager, oder Zeichendeuter, oder der die Todten frage. Herbst war aber gläubig, wie ein altes Fischeiweid. Er achtete auf sog. Glücks- und Unglückstage und auf Vogelgeschrei, zauberte, trieb Sympathie, fragte die Todten und beschwor die Geister.

Bei diesen unsaubern Dingen, diesen „Gräueln der Heiden“, veräuerte er seine Arbeit, der Segen Gottes fehlte, und als ihm seine Frau, die allein den Hausstand noch aufrecht erhielt, wegstarb, so ward er in kurzer Zeit zum Bettler.

Der andere von diesen Gefellen, Namens Johann, kurzweg Hannes genannt, stand ebenfalls im Dienste des Pächters und der dritte, Jakob Hahn, gewöhnlich Blockler genannt, war ein herrschaftlicher Tagelöhner. Alle drei zuverlässig im Dienste ihrer Herren, dabei aber trotzig, verwegene Menschen, die da sämmtlich unter dem Banner des Aberglaubens standen.

An einem Winterabende, so in der Mitte der vierziger Jahre, finden wir unsere Gesellschaft wieder beim Wirth beisammen. Ein Nachbar ergriff das Wort und erzählte von vergangenen Dingen. Er stimmte nicht ein in das Lob der guten alten Zeit, wo man, wie er sagte, des Lebens oft nicht sicher gewesen wäre. Dann fuhr er fort: Ihr wißt Alle, da draußen zwischen dem ... Hof und der ... Mühle, drüben über dem ... Bach auf der Höhe, wo an der Gemarkungsgrenze die jetzt alte zerfallene Mauer steht, kehrten einst drei fremde Pilger an.

Es dies dort, wo im vergangenen Herbst bei der Nachtzeit von Einigen nach einem Schatz gegraben wurde? fiel ihm einer der Anwesenden in's Wort.

Ja, fuhr der andere fort, dort war es und an demselben Orte, wo früher noch lauter Wald war, stand ein altes Häuslein, dessen Grundmauern man jetzt noch sieht, einsam und unbewohnt. Die drei Pilger, eingehüllt in lange, dunkle Gewänder mit der Kapuze über dem Kopf, jeder einen schweren Pack tragend, kamen eines Tages todtmüde in diese Gegend und benühten das leere Häuslein, um ihr Nachtlager darinnen aufzuschlagen und sich von der langen Reise zu erholen.

Es war just in der Frühlingszeit und Kinder suchten hier im Walde Erdbeeren. Sie hatten gerade ihre Körbchen voll gepflückt und wollten sich auf den Heimweg machen, als ein fremder Mann in langem Gewand, einer der Pilger, zu ihnen trat und in einer ihnen unbekanntem Sprache sie anredete. Im ersten Schreden dachten sie schon an's Fliehen; als sie jedoch in der Hand des freundlichen Mannes mit dem schönen jugendlichen Gesichte ein glänzendes Goldstück erblickten, war nicht nur ihre Furcht geschwunden, sondern sie folgten auch dem Winke des fremden Jünglings und traten in das nahe Häuslein ein, wo ein noch viel schönerer Jüngling, ebenfalls einer der Pilger, schwer krank lag. Die Kinder schenkten demselben alsbald all ihre Erdbeeren. Dieser nahm die Erquickung mit Freuden an, ließ sich darauf von dem dritten Pilger ein Kästchen reichen, das mit lauter Goldstücken angefüllt war und gab jedem der erkrankten Kinder eines derselben. Mit Jubel verließen die Kinder das Häuslein, pflückten ihre Körbchen wieder voll und brachten die frohe Nachricht von ihrem Glücke und von den drei Pilgern mit den vielen Goldstücken eilends nach Hause.

Am selbigen Tage noch kam einer der fremden Pilger in Aneß der nahe gelegenen Dörfer und verlangte nach einem Geistlichen. Dieser war sogleich bereit, dem Fremden zu folgen und verfab sich zugleich mit Brod und Wein. Bei dem Kranken angekommen, nahm er denselben zunächst die Leichte ab und reichte ihm das heilige Mahl. Hierauf segnete er den Kranken ein und bald darauf war derselbe verschieden. Des folgenden Tages wurde die Leiche von den Leuten des Dorfes abgeholt und ehrenvoll bestattet. Die zwei andern Pilger vergrieben nach dem Wunsche des Dahingeshiedenen all ihr Gold, welches diesem so vieles Geld bereitet hatte und verließen alsbald die Gegend.

Kaum waren die beiden Pilger fort, als in schnellem Ritt einige Reiter in's Dorf angesprengt kamen, um eine entflohene Fürstentochter, deren Spur sie bis hierher verfolgt hatten, mit ihren zwei Dienertinnen aufzusuchen. Der Priester, dem in der Beichte das Geheimniß vertraut worden war, kam alsbald herbei und theilte den Reitern mit, daß deren Herz, welche sie suchten, gebrochen sei und zeigte denselben das Häuslein, darinnen die Fürstentochter verschieden. Da sie das Häuslein leer fanden, streckten sie es in Brand und kehrten wieder um. Der Schatz aber muß heute noch unter den Trümmern des Häusleins verborgen liegen.

So weit erzählte der Nachbar in der Abendgesellschaft beim Straußwirth und fügte hinzu, daß er diese Geschichte von seinem Großvater gehört; ob sie wahr sei, wolle er nicht behaupten. Noch eine Zeitlang wurde dann über die alten Dauern draußen an der Gemarkungsgrenze hin und her gesprochen und die Gesellschaft ging auseinander.

Die Erzählung von dem vergrabenen Golde fuhr wie ein zündender Funke in die Seele von Einem, der seither ganz zerstreut gespielt und daher sein bißchen Geld verloren hatte, in Gedanken aber der Erzählung bis zu Ende gefolgt war. Von diesem Augenblicke an war er wie ein Träumender. Und das war der Herbst, den wir schon kennen gelernt.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Der weiß, was für eine Qual das Aufliegen bei schwer Kranken ist, wird gern von einem Mittel hören, welches der Frau eines Stuttgarter Postconducteurs durch den verstorbenen Medizinalrath v. H. in L. einst mitgetheilt und vom Einsender mehrfach erfolgreich angewandt wurde: Man streiche ganz gewöhnliches schwarzes Pflaster, welches in jeder Apotheke vorräthig ist, so dünn als möglich auf durchsichtigen dünnen Seidenzeug (lichte Marcelline), bedecke damit die ganze Wunde oder geröthete Stelle, nehme dasselbe nach einigen Stunden ab, wasche alsdann die ganze Wunde mit Goulard'schem Wasser oder zuweilen mit lauem Kamillenthee und lege hernach ein neues Pflaster auf die allmählig kleiner werdende Wunde Stelle.

Mode. Wie aus Paris gemeldet wird, geht die Conveinrain Mode mit einem Staatsstreich um, der nichts geringeres bezweckt, als die kleinen und großen seitherigen Kopfbedeckungen, welche kaum mehr den Namen Hüte verdienen, durch ein neues System zu ersetzen, das wenigstens dem weiblichen Anfluge, in welcher Periode immer, mehr Reiz verleihen, als entziehen wird. Der „Sport“, der in derartigen Dingen sehr gründlich zu Werke geht, gibt folgende Beschreibung des Zukunftskopfschleiers: Eine Sammtbinde in Form eines Diadems wird auf die Stirn gesetzt und über diesen Kopfpup breitet sich bis in den Nacken ein Schleier in Form einer Capuze aus.

In Californien zieht man rothe Rüben, die bis zu einem Centner wiegen, auf folgende Weise: Die größten Rüben erreichen im ersten Jahre manchmal ein Gewicht von 59 bis 60 Pfund. Diese Prachtexemplare werden im Herbst sorgsam mit den Wurzeln aus der Erde gehoben und während der Regenaison unter Dach gebracht. Im Frühjahr werden sie wieder eingepflanzt und anstatt Samen zu treiben, wie es geschehen wäre, hätte man sie im Boden überwintern lassen, fahren sie fort zu wachsen, um im Herbst zum zweitenmal mit einem Gewicht von 80 bis 90 Pfund herausgenommen zu werden. Dasselbe wird im folgenden Frühjahr gethan und im dritten Herbst hat man eine Rübe von 100 bis 110 Pfund.

Ein Mann fallirte, obwohl er vorher von einem Verwandten dem Salomon Heine Banquier in Homburg 7 1844 als zahlungsfähig bezeichnet worden war. Als der Bankrott ausgebrochen, kam Heine auf der Börse ziemlich erbittert zu dem Fürsprecher des Unglücklichen und sagte zu ihm: „Ich habe Ihren Worten geglaubt, jetzt bin ich betrogen!“ „Zuwiefern?“ fragte der Andere. „Zur Geld ist schon obg'schrieben bei der Bank.“ „Wie? Was?“ ruft Heine ganz erstaunt und erhält die Antwort: „Da ich Ihnen meinen Verwandten als noch zahlungsfähig nannte, bin ich wohl auch verpflichtet, Sie für Ihr Vertrauen in mein Wort zu entschädigen. Ich zahle die ganze Summe.“ Heine weigerte sich aber entschieden, dieses Anerbieten anzunehmen, und so war die Börse Zeuge eines heftigen Wortstreites, wie sie noch keinem ähnlichen beigewohnt hatte. Endlich ging aber Salomon Heine als Sieger hervor, denn er setzte wirklich durch — 300,000 Mark verlieren zu dürfen.

„Ein ander Mal,“ so erzählt uns J. Mendelssohn, „sagte Heine mit strahlendem Gesicht zu einem Freunde: „Hab' heut' ein großes Geschäft gemacht. Habe Geld an ein Stück Land gewagt und gewinne 6 Prozent Zinsen.“ „Wie das?“ fragte der Andere. „Ich lasse Kartoffeln darauf pflanzen und verschenke sie. Da kommen mindestens 6 Prozent an Dank heraus.“

Ein Engländer tritt in Paris in ein Kaffee auf dem Boulevard des Italiens. „Wünscht der Herr zu speisen,“ fragte der herbeispringende Kellner. — „Yes,“ lautet die Antwort. Der Kellner legt sofort ein Couvert auf, oben auf dem Teller ein frisches Bröckchen. Der Fremde bricht es auseinander. „No ich will altbackenes Brod.“ Der Kellner springt alsbald in die Küche, kommt inebst mit der Antwort zurück: „Bedauere, es gibt kein altbackenes Brod.“

mehr. „Bell,“ entgegnete phlegmatisch der Sohn Albions, „laßt welches machen, ich warte so lange.“

(Ein Velocipedekunststück.) Ein Student der Medizin wettete kürzlich um 5 Pfd., auf seinem Bicycle die Westmünster-Brücke zu London in der Zeit zu passiren, während die Glocke des Westmünster-Palastes sieben schlägt. Schon beim sechsten Glockenschlag hatte der gewandte Velocipederitter das andere Ende der Brücke erreicht, wozu ein rüstiger Fußgänger 10—12 Minuten braucht — und demnach die Wette gewonnen.

Ein Geheimniß. Das „Fremdenblatt“ erzählt aus Wien: „Ein noch dunkles, aber fürchterliches Geheimniß waltet über den Plägen, auf denen die Häuser in der Stebensterngasse standen, die von der Tramway eingelöst und von der Wiener Baugesellschaft demölkert worden sind. Man sagt, daß diese Häuser in früherer Zeit sich keines guten Lemundes erfreuten. Vor einigen Tagen, als die Arbeitsleute zur Aushebung der Grundmauern schritten, entdeckten sie in dem Erdreich über und unter den Kellerräumen menschliche Gebeine und sieben Skelette und auf einem derselben auch ein Medaillon sammt der Kette. Ferner wurden zwei Särge mit menschlichen Gebeinen ausgehoben, welche im Keller unter einem aus Ziegeln gebauten Bogen standen und eingemauert waren. An den Schädeln aller dieser Skelette waren die Zähne vollständig. Die Bewohner der Nachbarschaft erinnern sich, von ihren Großeltern gehört zu haben, daß auf dem Plage, wo die Skelette und Gebeine ausgegraben wurden, einst ein übel berühmtes Gasthaus stand, in welchem sich nur Diebe, Falschspieler und hieserliche Dienen aufhielten, welche Spieler und Männer in ihre Garne lockten, die dann verschollen sein sollten. Soviel wenigstens weiß man, daß an dieser Stelle niemals ein Friedhof gestanden hat.“

Das Apfelbäumlein.

Stand ich einst am Felde'ssaume Auf des Bergs gewund'ner Steige Still vor einem Apfelbaume, Der so lastend hing voll Frucht: Daß sich zu des Kornes Wogen Seine schwachen, schwanken Zweige Brechend fast hernieder bogeu Da der süßen Wudt.

Und ich dachte: thät es Jeder, Welch' ein Loos ihm auch beschieden — Mit dem Pflanz, dem Schwerer, der Feder — Hier dem kleinen Stämmchen gleich: Würde nicht mit all' der Klage Unter Erdenthal hienieden — Würd' es nicht mit einem Schlag Und zum Himmelreich?

Näthsel.

Fängt man wie die ersten Beiden Nähig seine Arbeit an, Wird man freudsam auch vollbringen Das, was einmal man begann.

Manchem, dem des Glückes Göttin Ihre Günst nicht hat gezoht, Ist das Lebe zu theilhet, Das er sicher nicht gewollt.

Und die beiden Erstten tragen Ihre Arbeit hin mit Fleiß In dem Ganzen ohne Murren, Ist der Tag auch noch so heiß.

Auflösung der Charade in Nr. 130: Hauschlüssel.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstage, Donnerstage und Samstage. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inzerate: Die dreifache Zeile oder deren Raum 2 fr.

Nr. 137.

Samstag den 20. November

1869.

Schorndorf. Liegenschafts-Verkauf.

Nachdem sich zu dem in der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Georg David Eisenbraun, Wgts. hier vorhandenen Acker im Galgenberg, 2/3 Morg. 47 Rth. kein weiterer Liebhaber gezeigt hat, kommt selcher nächsten Montag den 22. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum letzten Mal zum Verkauf, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Das in der Verlassenschaftsmasse der verstorbenen Mariane Wenzgandt von hier vorhandene Wohnhaus in der Hüllgasse ist angekauft zu 1052 fl. und kommt nächsten Montag den 22. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum letzten Mal zum Verkauf, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden. Den 19. November 1869. Statthalterbeisitzeramt. Frisch.

Schorndorf. Fahrniß-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaftsmasse der verstorbenen Ludwig Kraiß, Sattlers Wittwe von hier, kommen am Samstag den 27. d. M. in deren Wohnung gegen Baarzahlung im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf und zwar: von Morgens 8 Uhr an: Bücher, Betten, worunter eine Rohhaar-Matratze, Küchengeschirr,

Bekanntmachungen.

Schreinwerk, worunter namentlich ein Sopha, ein Armsofa mit Aufsatz, 6 gepolsterte Sessel, allgemeiner Hausrath, insbesondere eine Standuhr mit Glaslasten, Fuhr- und Reitgeschirr, gespaltenes Holz und ca. 300 Stück Weinbergpfähle, sowie ca. 8 Zmi Mischlingwein und 2 Eimer 1867r Most.

von Nachmittags 1 Uhr an: 15 Stück in Eisen gebundene Fässer im Eigehalt von 4 Zmi an bis zu 12 Eimer, 3 Züber und 1 Krautstunde. Diezu werden Kaufsliebhaber eingeladen. Den 18. Nov. 1869. K. Gerichts-Notariat. Vff. Schuerle.

Oberamt Eberndorf. Gemeinde Winterbach. Bau-Afforde.

Am Dienstag den 23. d. Mts., Vermittags 8 1/2 Uhr, wird auf dem Rathhause in Winterbach die Verbesserung der Dohlen an den Staats-Strassen beim Krebsbach, beim Rittergraben und beim Höfenbach, bestehend in Maurer- und Pfaster-Arbeiten, verakkordirt werden. Die Kosten sind veranschlagt zu 19 fl. 8 fr., 134 fl. 38 fr. und 134 fl. 38 fr. Den 19. November 1869. K. Straßenbau-Inspektion Gmünd.

Nächsten Montag Nachmittags 2 Uhr wird der Pfösch im öffentl. Aufstreich auf 7 Nächte verkauft, wozu die Kaufsliebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Alfdorf. Farren-Verkauf.

Ein zur Nachzucht vorzüglich sich eignender Farren im Alter von 2 Jahren, reine Linthaler Race, wird am Dienstag den 20. dieß Nachmittags 2 Uhr auf dem gutsherrschafil. Maierhof zum öffentl. Verkauf gebracht. Den 18. Nov. 1869. Freiherrl. vom Holz'sches Rentamt.

Steinenberg. Die hiesige Gemeindepflege hat gegen gesegliche Sicherheit 400 fl. zum Ausleihen parat. Gemeindepfleger Wörner.

Schorndorf. Veleur zu Frauenzimmerjacken empfiehlt zu billigen Preisen. Dacher, Tuchmacher. Oestreich'sche Sechser werden für voll angenommen.

Schorndorf. Guten neuen Wein schenkt aus Johann Kaiser.

Schorndorf. Guter neuer GrWein bei Fritz Brügel junior.

Schorndorf. Unterzeichneter empfiehlt auf bevorstehenden Markt eine schöne Auswahl Erdöl-Lampen unter Garantie, sowie auch reines Erdöl, Cylinder und Dochte zu billigen Preisen. J. Michele, Flaschner.